

Der Weihnachtsschimmel

von Elisabet Boehm

Die deutsche Hausfrau, Parey, Berlin

in Albert Czyborra, a.a.O. S.61ff

Auf dem Hofe beginnt ein Raunen, die jungen Knechte haben allerlei Wünsche nach weißen Laken und braunen Decken, schließen sich abends in ihrer Stube ein, und selbst die Köchin wird nicht hereingelassen. Und endlich verdichtet sich das Raunen zur Gewissheit: Heute Abend kommt der Schimmel.

Und er kommt! Vorsorglich hat die Köchin alles Zerbrechliche in der Küche fortgeräumt, die Geschirrschränke geschlossen, die Hängelampe höher geschoben. Da poltert es an der Tür, eine Schelle klingelt, ein Brummen und Trampeln lässt sich hören, und herein galoppiert der Schimmel, kunstvoll zu Sprüngen und Verbeugungen, Aufbäumen, gelenkt von seinem Reiter, der ihn zugleich führt und trägt und dessen bunte Krone fast an die Hängelampe stößt, so hoch ist sie. Seine Peitsche knallt, die Glocke am Hals des Schimmels läutet, und die Hausbewohner flüchten in die Ecken, von wo aus sie in Bewunderung und Freude zuschauen. Und nun kommt das Gefolge des Schimmels herein: Der braune Bär kommt auf allen Vieren, der Ziegenbock springt lustig zustoßend nach der Ecke, wo die Mädchen stehen, der Storch klappert und stelzt würdevoll herein, der Elefant trampelt hinter ihm drein, und nicht fehlen darf der Jude mit dem Sack und das Bettelweib mit dem Korb; denn diese beiden sammeln die Gaben an Geld, Äpfeln, Backwerk, Speck und Wurst, mit denen sich die gesamte Dorfjugend Sonntag einen frohen Tag machen wird.

Nun zeigen die einzelnen ihre Kunststücke: Der Bär tanzt nach dem Gesang seines Führers, und auf die Frage: „Wie machen die faulen Mädchen?“ legt er sich auf den Rücken und schnarcht. Der Ziegenbock holt aus zu weiten Sprüngen, und immer denkt man, er wird jemand mit den Hörnern stoßen, aber immer stoppt er kurz vorher ab und begnügt sich mit den Angstschreien, die er hervorgerufen hat. Der Storch aber sucht mit seinem langen, roten Schnabel unter der jungen Weiblichkeit, und wehe dem jungen Mädchen, auf das er's abgesehen hat – da gibt es heimliche Tränen mitten in allgemeiner Fröhlichkeit. Freundlicher wird er von den jungen Frauen behandelt, denen er nahe kommt, aber auch hier gibt es Gelächter und Geschrei. Es ist ein entsetzlicher Wirrwarr und Spektakel, und die Kinder wagen nur hinter Vater und Mutter oder hinter dem breiten Rücken der Köchin sich das Schauspiel anzusehen. Aber nun findet der Schimmelreiter, dass es genug ist. Er springt vor, und zugleich ziehen sich die andern zurück und verlassen die Küche. Noch einmal sprengt der Schimmel durch den Raum, verbeugt sich zierlich vor den Hauswirten, und auch er verlässt alsdann die Küche, wo nun allmählich alles wieder in Ordnung gebracht wird.